

Westen im Osten

Modernisierung osteuropäischer Rechte
bis zum Zweiten Weltkrieg

I Eine rechtshistorische Lücke

Die juristische Europakarte bestand bis vor kurzem aus dem *common law*, dem romanistischen *civil law* und dem sozialistischen Recht. Angesichts dessen Niedergangs und des Zusammenwachsens Westeuropas vereint man die beiden ersteren unter dem altsovietologischen Schild der *western legal tradition*,¹ wodurch das Ostrecht aus der europäischen Rechtsgeschichte ausgegrenzt wird. Coings Weitsicht, Osteuropa einschließlich Russlands mindestens teilweise in die Disziplin einzubeziehen,² findet praktisch keine Nachahmer. Immer noch versteht man, in Savignys Fußstapfen tretend, unter der ›europäischen‹ mehr oder minder stillschweigend die westeuropäische Rechtsgeschichte.³ Die »Reformstaaten Mittel- und Osteuropas« tauchen in manchem Traktat der Rechtsvergleichung wie *deus ex machina* auf.⁴ Während man die Zäsur zwischen *civil law* und *common law* vernachlässigt,⁵ wird die europäische Natur Osteuropas, besonders Russlands und der Balkanländer, angezweifelt.

Dies verewigt die im Kalten Krieg institutionalisierte und durch den Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland nur geringfügig modifizierte Ost-West-Trennung. Als einer der Hauptgründe für deren Fortbestehen galt die fehlende Rezeption des römischen Rechts im Osten. Die Anhänger einer Idee von Europa als okzidentalem Rezeptionsgebiet fühlten sich bis vor kurzem durch die Grenzen der Europäischen Union bestätigt. Da aber in der Kulturgeschichte die Schlachtrufe von Verfechtern der sogenannten lateinischen Lösung ›Hie Europa, da Byzanz!‹ allmählich verhallen,⁶ müssen wohl auch die Rechtshistoriker anerkennen, dass schon ein flüchtiger Vergleich eines kontinentalen Rechts des Westens mit einem beliebigen osteuropäischen Recht deren viel nähere strukturelle und inhaltliche Verwandtschaft ergibt, als dies beim *common law* der Fall ist.

Dabei steht die historische Eigenart Osteuropas fest, mag auch der Begriff erst in der Aufklärung erfunden worden sein.⁷

1 H. J. BERMAN, *Justice in the U.S.S.R.* (2. Aufl.), Cambridge, MA 1963, 175 ff.; R. ZIMMERMANN, *Roman Law, Contemporary Law, European Law*, Oxford 2001, 111 ff.
2 H. COING, Einleitung, in: *Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte I*, hg. von DEMS., München 1973, 7; zu Coings Europaidee: T. GIARO, *Europa*

und das Pandektenrecht, in: *Rechtshistorisches Journal* 12 (1993) 330 f.

3 F. C. V. SAVIGNY, *Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter I*, Berlin 1834, VIII f.; nun exemplarisch A. M. HESPANHA, *Introduzione alla storia del diritto europeo*, Bologna 1999; R. C. VAN CAENEGEM, *European Law in the Past and the Future*, Cambridge 2002.

4 J. M. RAINER, *Europäisches Privatrecht. Die Rechtsvergleichung*, Frankfurt a. M. u. a. 2002, 248 ff.; noch viel stiefmütterlicher K. ZWEIFERT, H. KÖTZ, *Einführung in die Rechtsvergleichung auf dem Gebiete des Privatrechts* (3. Aufl.), Tübingen 1996, 154.

5 Statt aller D. JOHNSTON, *Roman Law, Comparative Law and Legal History*, in: *Zeitschrift für Europäisches Privatrecht* 7 (1999) 569; dagegen aber E. BUCHER, *Rechtsüberlieferung und heutiges Recht*, in: ebd. 8 (2000) 411; T. GIARO, *Comparemus!*, in: *Rivista Critica del Diritto Privato* 19 (2001) 550 f., 561 f.

6 Dazu P. SEGL, *Byzanz – das andere Europa*, in: *Das Mittelalter* 6.2 (2001) 3 ff., 6 f.

7 L. WOLFF, *Inventing Eastern Europe*, Stanford 1994, 6 ff.

Das Gebiet östlich der Elbe und Leitha wurde, seit dem 16. Jahrhundert refeudalisiert, zur agrarischen Peripherie des westlichen Frühkapitalismus.⁸ Angesichts der mangelhaften Urbanisierung und der entsprechend schwachen Rechtsstellung des Bürgertums⁹ bedurfte die Region auch keiner juristischen Romanisierung, die im Westen von den Städten – neben dem Kaisertum die zweite Rezeptionsfeder – angetrieben wurde. Ebenfalls ging bis in das 19. Jahrhundert hinein die englische industrielle und die französische soziale Revolution, die den Westen nachhaltig modernisiert hatten, an Osteuropa vorbei. Die nachholende industrielle Modernisierung gelang in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur Preußen und Böhmen; Russland, Ungarn und Polen erzielten lediglich Teilerfolge, und auf dem Balkan scheiterte die Modernisierung weitgehend.¹⁰

Ebensowenig ist Osteuropas rechtshistorische Eigenart zu leugnen. Wie im Fall des *common law* beruht sie in der Tat auf der fehlenden Rezeption des römischen Rechts. Diese wurde aber, der von Koschaker in Umlauf gesetzten und bis heute herumgeisternden reduktionistischen Parole ›(West)Europa und das römische Recht‹ zum Trotz,¹¹ im 19. Jahrhundert nachgeholt. Alle Ostländer haben damals den Anschluss an den Westen sowohl im Privatrecht als auch im Verfassungsrecht gefunden, das von der deutschen Rechtsgeschichte als Nebenfach der Zivilistik tunlichst gemieden wird. Die osteuropäischen Modernisierungssprünge durch nachholende Rezeptionen werden von der in Entwicklungen von innen heraus denkenden *western legal tradition* ignoriert. Sie propagiert vielmehr das Bild einer geradlinigen Evolution des antiken römischen Rechts, das als Grundlage des okzidentalen *ius commune* und seit Anfang des 19. Jahrhunderts der westlichen Kodifikationen durch das organische *renewal of the old* zum Recht der Europäischen Union avanciert.¹²

Der zugegebenermaßen umstrittene Modernisierungsbegriff¹³ wird hier relativ untheoretisch, synonym mit ›Europäisierung‹, ›Verwestlichung‹ oder ›Okzidentalisation‹ verwendet. Damit setzt er kein teleologisches Geschichtskonzept voraus, sondern bezeichnet nur den Entwicklungstrend Osteuropas, das seit dem 19. Jahrhundert die westlichen Pioniergesellschaften nachzuahmen versuchte. Freilich ging die Modernisierung von Rechtstexten durch Importe – oft durch bloße Übersetzungen – von Gesetzbüchern, die im Westen Produkte von jahrhundertelangen ortsgebundenen Ent-

8 J. TOPOLSKI, A Model of East-Central European Continental Commerce, in: East-Central Europe in Transition, hg. von A. MAĆZAK u. a., Cambridge u. a. 1985, 128 ff.; P. LONGWORTH, The Making of Eastern Europe, New York 1994, 188 ff., 205 f.; H. SUNDHAUSSEN, Die Ursprünge der osteuropäischen Produktionsweise, in: Die frühe Neuzeit, hg. von N. BOŠKOVSKA LEIMGRUBER, Paderborn u. a. 1997, 147 ff.

9 M. BOGUĆKA, The Towns of East-Central Europe, in: Europe, hg. von A. MAĆZAK (Fn. 8) 97 ff.; R. JAWORSKI, Ostmitteleuropa, Festschrift F. Seibt, München 1992, 41 f.; SUNDHAUSSEN, Ursprünge (Fn. 8) 159 ff.

10 I. T. BEREND, The Crisis Zone of Europe, Cambridge u. a. 1986, 12 ff.; H. SUNDHAUSSEN, Die verpasste Agrarrevolution, in: Industrialisierung und gesellschaftlicher Wandel in Südosteuropa, hg. von R. SCHÖNFELD, München 1989, 45 ff.; DERS., Institutionen und institutioneller Wandel, in: Institutionen und institutioneller Wandel in Südosteuropa, hg. von J. CHR. PAPALEKAS, München 1994, 38 ff., 46 ff.

11 Dagegen T. IONASCO, V. AL. GERORGESCO, La réception du droit romain de Justinien, in: Atti del Convegno Internazionale Studi Accursiani III, Milano 1968, 1236 f.; T. GIARO, Europa (Fn. 2) 326 ff.

12 Dagegen M. BRETONE, La coscienza ironica della romanistica, in: Labeo 43 (1997) 197 ff.; P. G. MONATERI, Black Gaius, in: Hastings Law Journal 51 (2000)

497 ff.; B. DIESTELKAMP, Ius commune – Rechtsgeschichte als Argument, in: Legal History in Change, Lund 2002, 206 ff.

13 TH. MERGEL, Geht es weiterhin voran?, in: Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft, hg. von DERS., TH. WELSKOPP, München 1997, 203 ff.; R. INGLEHART, Modernisierung und Postmodernisierung, Frankfurt, New York 1998, 19 ff., 147 ff.

wicklungen waren, schnell. Viel schwieriger war die Nachbildung von sozialen und politischen Institutionen.¹⁴ So blieben die traditionellen Gesellschaften des Balkans trotz aller Reformen inkomplett. Im Gegensatz zu Preußen und Böhmen kannten sie keinen Mittelstand sowie im Gegensatz zu Russland, Ungarn und Polen keine Aristokratie, sondern nur die Bauernmassen einerseits und die bürokratisch-militärische Elite andererseits.¹⁵

II Osteuropas Subregionen

Rechtskulturell zerfällt Osteuropa in die Zonen der byzantinischen und der römischen Prägung, auch wenn letztere eindeutig schwächer ist als im Westen. Angesichts der politischen Entwicklung unterscheidet man jedoch drei Subregionen,¹⁶ mögen auch deren Bezeichnungen spätere Erfindungen sein:¹⁷ (1) das byzantinisch beeinflusste Osteuropa im engeren Sinn, also das Zarenreich Russland; (2) das ebenso beeinflusste, doch jahrhundertlang osmanisch besetzte Südosteuropa mit Griechenland, Serbien, Rumänien sowie Bulgarien und Montenegro.¹⁸ Seit Anfang des 19. Jahrhunderts gerieten sie teilweise unter die Kuratel Moskaus, das sie zugleich mit westlichen Rechtsmodellen versorgte, auch wenn diese in Russland selbst keine legislative Weihe fanden; (3) das römisch beeinflusste Ostmitteleuropa bestehend aus Böhmen als Teil des Habsburgerreichs, dem geteilten Polen mit dem von 1807 bis 1831 halbautonomen Großherzogtum Warschau und dem Königreich Polen, dem seit 1867 autonomen Ungarn sowie dem Baltikum als relativ selbständiger Provinz des Zarenreichs. Nicht nur Polen und Ungarn, sondern auch Böhmen lehnte die Geltung des römischen Rechts der deutschen Kaiser ab.¹⁹

Zwar wäre der Unterschied zwischen der Westrezeption des römischen und der Ostrezeption des byzantinischen Rechts angesichts des inzwischen gelockerten Rezeptionsbegriffs zu relativieren: Selbst der Westen habe keinen direkten Normentransfer, sondern nur eine Verwissenschaftlichung des Rechtslebens gekannt.²⁰ Doch gerade im byzantinischen Einflussbereich gab es bis Mitte des 19. Jahrhunderts mit Ausnahme der 1755 gegründeten Universität Moskau so gut wie keine Universitäten. Weitere Gründungen erfolgten in Russland seit Anfang des 19. Jahrhunderts,²¹ während in Südosteuropa die juristischen Fakultäten erst

in Osteuropa, hg. von J. ELVERT, M. SALEWSKI, Stuttgart 1993, 19; LONGWORTH, Making (Fn. 8) 298 f.; SUNDHAUSSEN, Ursprünge (Fn. 8) 145; A. KAPPELER, Osteuropäische Geschichte, in: Aufriß der historischen Wissenschaften II, hg. von M. MAURER, Stuttgart 2001, 212 ff.; anders K. ZERNACK, Osteuropa, München 1977, 51 ff., der durch Einschluss Nordosteuropas zu einer Vierteilung gelangt.

14 SUNDHAUSSEN, Institutionen (Fn. 10) 41, 53; R. DASKALOV, Development in the Balkan Periphery Prior to World War II, in: Südost-Forschungen 57 (1998) 229 f.; DERS. u. H. SUNDHAUSSEN, Modernisierungsansätze, in: Südosteuropa. Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur, hg. von M. HATSCHIKJAN, S. TROEBST, München 1999, 116.

15 BEREND, Zone (Fn. 10) 14 ff.; SUNDHAUSSEN, Agrarrevolution (Fn. 10), 45; DERS., Die Königsdiktaturen in Südosteuropa, in: Autoritäre Regime in Ostmittel- und Südosteuropa 1919–1944, hg. von E. OBERLÄNDER, Paderborn u. a. 2001, 344 f.; DASKALOV, Development (Fn. 14) 209 f., 216 f.

16 H. LEMBERG, Osteuropa, Mitteleuropa, Europa, in: Der Umbruch

17 M. TODOROVA, Die Erfindung des Balkans, Darmstadt 1999, 41 ff.; 95 ff.

18 Zur Staatswerdung I. GEISS, Der Balkan als historische Konfliktregion, in: Der Balkan. Eine europäische Krisenregion, hg. von J. ELVERT, Stuttgart 1997, 30; DASKALOV, SUNDHAUSSEN, Modernisierungsansätze (Fn. 14) 109 ff.

19 J. ZLINSZKY, Two Questions about the Adaptation of Juridical Models, in: Acta Juridica Hungarica 33 (1991) 51 ff.; R. SELTENREICH, Das römische Recht in Böhmen, in: Savigny Zeitschrift GA 110 (1993) 509.

20 Zitate in: T. GIARO, Comparemus! (Fn. 5) 539 f.

21 M. SILNIZKI, Geschichte des gelehrten Rechts in Rußland, Frankfurt a. M. 1997, 81 ff., 197 ff.

- 22 Dazu IONASCO, GEORGESCO, Réception (Fn. 11) 1234.
- 23 V. VANĚČEK, La penetrazione del diritto romano e canonico nel territorio dell'odierna Cecoslovacchia, in: Atti Accursiani III, 1289 f.; J. SONDEL, Zur Bedeutung des römischen Rechts in Polen, in: Studi in onore A. Biscardi IV, Milano 1983, 712 ff.; I. ZAJTAY, Sur le rôle du droit romain dans l'évolution du droit hongrois, in: Studi in memoria P. Koschaker II, Milano 1954, 193 ff.
- 24 VANĚČEK, Penetrazione (Fn. 23) 1282 f.; R. TAUBENSCHLAG, Einflüsse des römischen Rechts in Polen, in: Ius Romanum Medii Aevi V.7-9 (1962) 7 f.; K. GÖNCZI, Katalysatoren der mittelalterlichen ungarischen Rechtskultur, in: Ungarn und Europa, hg. von G. BRUNNER, München 2001, 45 ff.
- 25 B. SZABÓ, Die Rolle des europäischen ius commune in der ungarischen Privatrechtsentwicklung, in: Festschrift Th. Mayer-Maly, Köln u. a. 2002, 773 ff.; J. ZLINSZKY, Römisches Recht in Ungarn, ebd., 958 ff.
- 26 TAUBENSCHLAG, Einflüsse (Fn. 24) 13 ff.; VANĚČEK, Penetrazione (Fn. 23) 1279 ff.; J. ZLINSZKY, Das Recht, erhalten und neu belebt durch römisches Recht, in: Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis 62 (1994) 62 ff.
- 27 M. TH. FÖGEN, Brüssel, Beirut und Byzanz, in: Rechtshistorisches Journal 12 (1993) 356 ff.
- 28 J. N. ŠČAPOV, Le droit romain oriental en Russie, in: Da Roma alla Terza Roma III (1986) 490 ff.; A. AVENARIUS, Die byzantinische Kultur und die Slawen, München 2000, 104 ff.; L. BURGMANN, Juristische Buchproduktion in Byzanz, in: Juristische Buchproduktion im Mittelalter, hg. von V. COLLI, Frankfurt a. M. 2002, 247 ff.
- 29 V. AL. GEORGESCO, Développement du droit dans le Sud-Est, in: Handbuch III. 5, hg. von H. COING (Fn. 2) München 1988, 32 f.

1837 in Athen, 1860 in Jassy und Bukarest, 1874 in Zagreb, 1892 in Sofia und 1904 in Belgrad den Betrieb aufnahmen. Vorher gab es freilich sowohl in Russland als auch in Südosteuropa kein einheimisches fachjuristisches Schrifttum und keinen professionellen Juristenstand.²² Das einzige Vehikel des byzantinischen Rechts war die orthodoxe Kirche, der die Vermengung von Gesetz, Recht, Religion und Moral zu verdanken ist.

In Ostmitteleuropa gab es zwar Universitäten wie seit 1348 Prag, seit 1364 Krakau und seit 1367 Pécs, doch arbeiteten sie mit erheblichen Unterbrechungen und ließen ihre romanistischen Lehrstühle zeitweise unbesetzt.²³ Von ihrem bescheidenen Niveau bis in das 19. Jahrhundert hinein zeugen die seit dem Mittelalter anhaltenden Wanderungsbewegungen von Tschechen, Polen und Ungarn zu den Universitäten des Westens.²⁴ Die elitären Kenntnisse des römischen Rechts in Ostmitteleuropa,²⁵ mit denen im damaligen England durchaus vergleichbar, haben aber keine allmähliche Umstrukturierung des ständischen zu einem für die Gesamtgesellschaft einheitlichen Privatrecht herbeigeführt. Trotzdem war diese Subregion, vor allem im Stadtrecht sowie im kanonischen und im öffentlichen Recht, in die westliche Rechtskultur viel stärker eingebunden als Südosteuropa und Russland.²⁶

In Bezug auf diese beiden Subregionen stellt sich auch die Frage nach der effektiven Geltung des byzantinischen Rechts. Obwohl dieses grundsätzlich ein griechisch verarbeitetes *ius romanum* war,²⁷ unterschied sich schon sein normatives Substrat von dem des Westens. Rezipiert wurden in Russland und auf dem Balkan außer den kirchenrechtlichen *Nomocanones* Auszüge aus Auszügen wie die *Ecloga* oder das *Prochiron* sowie die Epitomen der *Basilica* in (altkirchen)slawischer Sprache.²⁸ Garantierte diese im Gegensatz zum gelehrten Recht des Westens eine gewisse Volksnähe, so übernahm der Osten nicht den gesamten Reichtum der römischen Kasuistik, weshalb auch eine Dogmatik westlichen Typs mit Ausnahme der Kanonistik fehlte.²⁹ Das *Corpus Iuris* blieb in Russland bis Ende des 17. Jahrhunderts unbekannt.³⁰ So war die östliche Rezeption, quellenfremd und rein symbolisch, unfähig zu einer Synthese des byzantinischen mit dem lokalen Recht.³¹ Das weitgehend nicht aufgezeichnete und damit nicht romanisierte Gewohnheitsrecht gedieh.³² Blockaden der Modernisierung besorgte also eher die traditionalistische Kultur der Orthodoxie³³ als das byzantinische Recht *per se*.

- 30 V. GSOVSKI, Roman Private Law in Russia, in: *Bullettino dell'Istituto di Diritto Romano* 46 (1939) 369; G. AJANI, Alcuni esempi di circolazione di modelli romano-germanici nella Russia imperiale, in: Studi in memoria G. Gorla, Milano 1994, 967 f.
- 31 IONASCO, GEORGESCO, Réception (Fn. 11) 1235; GIARO, Europa (Fn. 2) 335.

- 32 M. ANDREEV, Sur le problème de la réception du droit romain dans les pays des Slaves du Sud, in: Einzelne Probleme der Rechtsgeschichte, hg. von G. ANTALFY u. a., Szeged 1970, 12; G. BENACCHIO, La circolazione dei modelli giuridici tra gli slavi del Sud, Padova 1995, 89.
- 33 H. SUNDBAUSSEN, Europa balcanica, in: *Geschichte und Gesellschaft* 25 (1999) 641 ff., 647 f.

III *Der West-Ost-Transfer*

So unterblieb im gesamten Osteuropa die stufenweise Verschmelzung des römischen Rechts mit den Lokalrechten, die im Westen in der Ausbildung des bürgerlichen Rechts durch die Naturrechtskodifikationen, den französischen *code civil* und das österreichische ABGB, oder durch einen dogmatischen Kodifikationsersatz, die deutsche Pandektistik, gipfelte. Ganz Osteuropa besaß noch Anfang des 19. Jahrhunderts ein ständisch gegliedertes, nur teilweise verschriftlichtes Gewohnheitsrecht, das in Ostmitteleuropa durch adelige Laienrichter und in Russland sowie in Südosteuropa durch Geistliche verwaltet wurde.³⁴ Überall war die außerjudizielle Streitschlichtung durch Patrimonial-, Dorf- und Schiedsgerichte verbreitet. Diese Eigenheit Osteuropas endete jedoch im 19. Jahrhundert.

Das 19. Jahrhundert gilt im Okzident als Zeit des Zerfalls des römisch verwurzelten *ius commune* oder zumindest der einheitlichen romanistischen Rechtskultur.³⁵ In Wirklichkeit erfolgte damals im Westen dank den erwähnten Kodifikationen sowie der Pandektistik die endgültige Verdrängung des juristischen Partikularismus und damit eine relative Vereinheitlichung des Privatrechts. Denn die Unzahl der westeuropäischen Gesetzbücher beruhte letztlich auf wenigen Erfolgsmodellen: Anfang des 19. Jahrhunderts auf dem *code civil* und dem ABGB ebenso wie zum Jahrhundertende auf den schweizerischen Kodifikationen und dem deutschen BGB.³⁶ Die revolutionäre Ideologie und die napoleonischen Kriege verbreiteten aber auch den französischen Konstitutionalismus sowie das Verwaltungs- und Justizsystem von Italien bis Russland.³⁷

Von diesen Prozessen blieb also Osteuropa nicht verschont. Schon Ende des 18. Jahrhunderts gab es dort außer Polens Verfassung von 1791,³⁸ ähnlich wie in Bayern, Österreich und Preußen, aufklärerisch inspirierte polnische, ungarische und rumänische Kodifikationsprojekte oder mindestens, wie im katharinischen Russland, ein Bewusstsein der Reformbedürftigkeit des einheimischen Rechts.³⁹ Doch erst im 19. Jahrhundert geriet der gesamte Osten in den Sog der kodifikatorischen und konstitutionalistischen Bewegung, die eine relative Vereinheitlichung aller kontinentalen Rechte bewirkte.⁴⁰ Dank der breiten Zirkulation der napoleonischen Gesetzbücher und der Vielvölkernatur der Donaumonarchie waren diese Prozesse auch hier weit entfernt von der nationalen

34 T. GIARO, Europäische Privatrechtsgeschichte, in: *Ius commune* 21 (1994) 14 f.

35 C. A. CANNATA, Legislazione, prassi, giurisprudenza e dottrina dal XVIII al XX secolo, in: *Ricerche dedicate a F. Gallo III*, Napoli 1997, 28 f.

36 C. A. CANNATA, Il diritto europeo e le codificazioni moderne, in: *Studia et Documenta Historiae et*

Iuris 56 (1990) 311 f.; DERS., *Legislazione* (Fn. 35) 35 ff.

37 *Les influences du modèle napoléonien d'administration sur l'organisation administrative des autres pays*, hg. von B. WUNDER, Brussels 1995; *Influence du modèle judiciaire français en Europe sous la Révolution et l'Empire*, hg. von A. LEROOY, Lille 1999.

38 *Constitution and Reform in Eighteenth-Century Poland*, hg. von

S. FISZMAN, *Bloomington-Indianapolis* 1997; *Die polnische Verfassung vom 3. Mai 1791*, hg. von H. REINALTER, P. LEISCHING, Frankfurt a. M. u. a. 1997; J. MASING, *Die polnische Verfassung von 1791*, in: *Juristen-Zeitung* 57 (2002) 428 ff.

39 K. SÓJKA-ZIELIŃSKA, *Le mouvement de la codification en Pologne*, in: *La codification européenne du Moyen-Age au siècle des Lumières*, hg. von S. SALMONOWICZ, Warszawa 1997, 207 ff.; I. ZAJTAY, *Introduction à l'étude du droit hongrois*, Paris 1953, 106 ff.; V. AL. GEORGECSO, *Rumänien*, in: *Handbuch III*, 5, hg. von H. COING (Fn. 2) München 1988, 199 ff.; W. E. BUTLER, *Russian Law*, Oxford 1999, 24 f.

40 Zitate in T. GIARO, *Comparemus!* (Fn. 5) 559.

Enge. Parallel erfolgte die Professionalisierung der Juristenausbildung und der Juristenberufe. So wurden schon im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts in Polen (»Themis Polska« 1828–1830) und in Ungarn (»Themis« 1837–1839) juristische Zeitschriften und Vereinigungen gegründet.⁴¹

Während das Recht Ostmitteleuropas von Berlin, Moskau und Wien aus *ratione imperii* bestimmt wurde, griff Südosteuropa *imperio rationis* zur Rezeption nicht nur des okzidentalen Privatrechts, sondern auch des öffentlichen Rechts. Auffallend ist insbesondere die weite Rezeption der vom niederländischen Grundgesetz (1815) und von der französischen *charte constitutionnelle* (1830) inspirierten belgischen Verfassung von 1831 mit ihrer Volkssouveränität, den Grundrechten und der Gewaltenteilung bei gemeinsamer Ausübung der Gesetzgebung durch den König und die Parlamentskammern. Diese Prinzipien wurden, häufig durch russische Konstitutionalisten vermittelt, 1844 und 1864 von Griechenland, 1866 von Rumänien, das die getreueste Kopie der belgischen Verfassung produzierte, 1869 und 1888 von Serbien, 1879 von Bulgarien sowie 1905 von Montenegro übernommen.⁴²

Die vom internationalen Erfolg der historischen Rechtsschule⁴³ vorbereitete sogenannte Pandektisierung preußischer und österreichischer Zivilistik erstreckte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf den gesamten Westen mit Einschluss Frankreichs als Vaterland der Naturrechtskodifikation, der Schweiz als dem einzigen noch nicht romanisierten Land des Westens und sogar Englands, das damals seine erste nennenswerte »Zivilisierung« erfuhr.⁴⁴ Die Pandektistik eroberte aber auch den ganzen Osten, von Griechenland über die nordischen Länder bis Russland.⁴⁵ Im übrigen erreichte diese Welle der Konstitutionen und Kodifikationen auch die Türkei, Ägypten, Lateinamerika und Japan,⁴⁶ was sie als Vorspiel zur heutigen Globalisierung erscheinen lässt. Der folgende Überblick von Entwicklungen in Osteuropa beschränkt sich auf Grunddaten, die das Ausmaß der Rezeption von westlichem Rechtswissen und westlichen Rechtsnormen veranschaulichen sollen.

41 K. SÓJKA-ZIELIŃSKA, Les influences françaises sur l'enseignement du droit et la science juridique polonaise, in: *Revue d'Histoire des Facultés de Droit et de la Science Juridique* 15 (1994) 152;

K. GÖNCZI, Die historische Rechtsschule in Ungarn, in: *Festschrift J. Zlinszky, Miskolc 1998*, 447.

42 D. DJORDJEVIC, Foreign Influences on Nineteenth-Century Balkan Constitutions, in: *Papers for the V. Congress of Southeast European Studies, Columbus 1984*, 80 ff.; W. REINHARD, *Geschichte der Staatsgewalt*, München 1999, 418 f.; KÜPPER, *Verfassungssysteme*, in: *Südosteuropa*, hg. von HATSCHIKJAN, TROEBST (Fn. 14) 223 ff.

43 C. VANO, *Il nostro autentico Gaio*, Napoli 2000, 223 ff.; dazu M. BRETONE, *La cartella rossa*, in: *Rechtsgeschichte* 1 (2002) 154 ff.

44 Zitate in R. ZIMMERMANN, *Savignys Vermächtnis*, in: *Norm und Tradition*, hg. von P. CARONI, G. DILCHER, Köln u. a. 1998, 286.

45 P. J. ZEPOS, Grèce, in: *Inchieste di diritto comparato VI. La science du droit au cours du dernier siècle*,

hg. von M. ROTONDI, Padova 1976, 369 ff.; A. GAMBARO, R. SACCO, *Sistemi giuridici comparati*, Torino 1996, 394 f. (Nordeuropa); G. AJANI, *Diritto dell'Europa orientale*, Torino 1996, 68 ff. (Russland).

46 L.-J. CONSTANTINESCO, Die Welle der Kodifikationen im 19. und 20. Jahrhundert, in: *Zeitschrift für Vergleichende Rechtswissenschaft* 79 (1980) 67 ff.

IV Südosteuropa

Die neuen Staaten dieser seit Anfang des 19. Jahrhunderts vom Osmanenreich allmählich geräumten Subregion, die der westeuropäisch vorgeprägten Aufgabe der Nationenbildung nachgingen, verfolgten die freiwillige sowohl normative als auch dogmatische Rezeption von okzidentalischen Rechtsmodellen. Auch wenn sich diese Staaten im Verfassungsrecht am liberalen belgischen Muster der parlamentarischen Monarchie orientierten, schöpften ihre privat- und strafrechtlichen Kodifikationen aus diversen Quellen.

In Griechenland wurde der napoleonische *code de commerce* schon vor dem Befreiungskrieg von 1821 angewendet, während als Zivilrecht die 1345 kompilierte byzantinische *Hexabiblos* von Harmenopoulos bis 1946 in Kraft blieb.⁴⁷ Das griechische StGB von 1834 richtete sich nach dem bayerischen Modell P. J. A. Feuerbachs,⁴⁸ die StPO von 1834 war französisch und die ZPO vom gleichen Jahr auch deutsch beeinflusst.⁴⁹ Kontakte mit der deutschen Rechtsdogmatik gab es seit Anfang der Bavarokratie des Prinzen Otto von Wittelsbach (1833–1862). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als Deutsche und in Deutschland ausgebildete Griechen Pandektenvorlesungen in Athen hielten, wuchs der Einfluss der Pandektistik.⁵⁰

Das in der napoleonischen Zeit an Frankreich orientierte Serbien konzipierte trotzdem sein ZGB von 1844, unter Beibehaltung von einigen einheimischen Rechtsinstituten wie der *zadruga* als Hauseigentum der Großfamilie, im Anschluss an das ABGB,⁵¹ auch wenn Entlehnungen vom *code civil* nicht fehlten.⁵² Doch richtete sich schon das serbische HGB von 1860 nach dem napoleonischen Vorbild, ebenso wie das StGB vom gleichen Jahr, später auch von Montenegro übernommen, als eine Rezeption des preußischen StGB von 1851 mindestens indirekt dem französischem Modell folgte.⁵³ Endgültig wurde die Abhängigkeit von Frankreich zugunsten Deutschlands, ebenso wie in Griechenland, Ende des 19. Jahrhunderts überwunden.⁵⁴

Bunt sind die Rezeptionsquellen des kulturell zwischen Russland und Frankreich schwankenden, sich aber zum Ende des Jahrhunderts an Deutschland orientierenden Bulgariens. Seine 1890–1907 erlassenen Gesetze über das Erb-, Schuld-, Sachen- und Personenrecht folgten über den *codice civile* von 1865 dem *code civil*, enthielten aber auch Einlagen aus dem spanischen *codigo*

47 ZEPOS, Grèce (Fn. 45) 363 ff.; A. PANTÉLIS, Les influences allemandes et françaises sur l'évolution juridique en Grèce, in: Wandel von Recht und Rechtsbewusstsein, hg. von J. JURT, Berlin 1999, 169 ff.

48 F.-CH. SCHRÖDER, Die nationale Emanzipation in Südosteuropa, dargestellt am Beispiel des Strafrechts, in: Ethnogenese und Staatsbildung in Südosteuropa,

hg. von K. D. GROTHUSEN, Göttingen 1974, 307.

49 K. E. BEYS, Die Ausstrahlung des deutschen zivilprozessualen Denkens, in: Das deutsche Zivilprozessrecht und seine Ausstrahlung, hg. von W. J. HABSCHIED, Bielefeld 1991, 303 f.; PANTÉLIS, Influences (Fn. 47) 170.

50 ZEPOS, Grèce (Fn. 45) 369 ff.; PANTÉLIS, Influences (Fn. 47) 171 f.

51 V. PETRIĆ, Entstehung und Bedeutung des Serbischen Bürgerlichen Gesetzbuchs, in: Die Entwicklung des Zivilrechts in Mitteleuropa, hg. von A. CSIZMADIA, K. KOVÁCS, Budapest 1970, 143 ff.

52 B. T. BLAGOJEVIĆ, L'influence du code civil sur l'élaboration du code civil serbe, in: Revue Internationale de Droit Comparé 6 (1954) 738 ff.

53 A. G. CHLOROS, Yugoslav Civil Law, Oxford 1970, 40; SCHRÖDER, Emanzipation (Fn. 48) 308.

54 J. M. PÉRITCH, L'évolution du droit civil en Serbie, in: Les transformations du droit dans les principaux pays depuis cinquante ans II, Paris 1923, 333 ff.; BENACCHIO, Circolazione (Fn. 32) 121 ff., 124 ff.

civil.⁵⁵ Das HGB von 1897, am ungarischen von 1875 und damit mittelbar am ADHGB orientiert, ist mit italienisch-rumänischen Elementen versetzt.⁵⁶ Hingegen lehnten sich die ZPO von 1891 und die StPO von 1897 an das französisch beeinflusste Prozessrecht Russlands von 1864 an.⁵⁷ Das StGB von 1896 folgte dem ungarischen von 1878 als Produkt des deutschen klassischen Strafrechts.⁵⁸ Seit 1912 besaß Bulgarien eine Verwaltungsgerichtsbarkeit französischer Typs.⁵⁹

Die Jurisprudenz Rumäniens, mit der gesamten politischen Elite eindeutig an Frankreich orientiert, bewerkstelligte 1864 in nur zwei Monaten eine Übersetzung des *code civil*, die teilweise auch vom italienischen Projekt des *codice civile* sowie vom walachischen *Cod Caragea* von 1818 und vom systematisch dem ABGB folgenden *Cod Calimach* für die Moldau von 1817 beeinflusst war.⁶⁰ Die rumänische ZPO von 1865 wurde im Anschluss an die napoleonische und an die Genfer ZPO von 1818 als deren Adaptierung verfasst.⁶¹ Seit 1840 galt in den rumänischen Fürstentümern der *code de commerce*, und auch das HGB Rumäniens von 1887 folgte dem französisch beeinflussten HGB Italiens von 1882.⁶² Die StGB und StPO von 1864 waren weitgehend, ähnlich wie das ZGB, Übersetzungen von napoleonischen Quellen.⁶³

V Ostmitteleuropa

Während Südosteuropa das osmanische Recht abstreifen musste, verlief die Entwicklung Ungarns und der russischen Ostseeprovinzen kontinuierlicher. Hingegen unterlagen im 19. Jahrhundert Böhmen und Polen dem in der Donaumonarchie, in Preußen und später im Deutschen Reich sowie in Russland geltenden Recht. Dessen Modernisierung erstreckte sich also auf die Peripherie, wobei die Aufoktroierung von westlichen Gesetzen von der der Rezeption der dazugehörigen Dogmatik begleitet war.

In Böhmen unterbrach 1812 das ABGB die Tradition des im übrigen weitgehend romanisierten *ius bohemicum*,⁶⁴ obwohl gerade dessen Liegenschaftsrecht im ABGB Aufnahme fand.⁶⁵ Die Erhaltung des böhmischen Rechts in Form eines Provinzialstatuts ist zwar diskutiert, doch letztlich abgelehnt worden.⁶⁶ Seit 1862 galt in Böhmen, ebenso wie in der gesamten Donaumonarchie, das ADHGB von 1861. Das Land beteiligte sich vornehmlich durch

- 55 M. ANDREEV, Bulgarien, in: Handbuch III. 5, hg. von H. COING (Fn. 2) München 1988, 284 ff.
- 56 P. POPOV, Das Handelsgesetz vom Jahre 1897, in: 100 Jahre Handelsgesetzbuch, hg. von M. PASCHKE, P. POPOV, Hamburg 1998, 15 ff.
- 57 F. SCHÖNDORF, Einführung in das geltende slavische Recht I. Bulgarien, Leipzig, Berlin 1922, 226 ff.
- 58 Dazu SCHRÖDER, Emanzipation (Fn. 48) 310.
- 59 T. P. THEODOROFF, La codification en Bulgarie, in: Transformations II (Fn. 54) 151.
- 60 D. ALEXANDRESCO, Droit ancien et moderne de la Roumanie, Paris, Bucarest 1898, 490 ff.; A. IONASCO, Roumanie, in: Inchieste, hg. von ROTONDI (Fn. 45) 576; V. AL. GEORGESCO, Rumänien, in: Handbuch III. 5, hg. von H. COING (Fn. 2) München 1988, 219 ff.
- 61 ALEXANDRESCO, Droit (Fn. 60) 501 f.; IONASCO, Roumanie (Fn. 60) 581; GEORGESCO, Rumänien (Fn. 60) 228 ff.; J. NÉMETH, Das deutsche Zivilprozessrecht und seine Ausstrahlung auf die osteuropäischen Länder, in: Zivilprozessrecht, hg. von HABSCHEID (Fn. 49) 278 f.

- 62 ALEXANDRESCO, Droit (Fn. 60) 506 ff.; M. CISMARESCU, Einführung in das rumänische Recht, Darmstadt 1981, 9.
- 63 ALEXANDRESCO, Droit (Fn. 60) 502 ff.; SCHRÖDER, Emanzipation (Fn. 48) 308.
- 64 S. v. BOLLA, Hergang der Rezeption in den Böhmisches Ländern, in: Studi Koschaker I (Fn. 23) 381 f., 389 ff.

- 65 E. WEISS, Hundertvierzig Jahre ABGB, in: Juristische Blätter 73 (1951) 249 f.; H. SLAPNICKA, Österreichs Recht außerhalb Österreichs, Wien 1973, 47 f.
- 66 L. PFAFF, F. HOFMANN, Excuse über österreichisches ABGB I (2. Aufl.), Wien 1878, 392, 407; V. KNAPP, Das ABGB in Böhmen, in: Festschrift F. Schwind, Wien 1993, 173.

Antonín Randa, seit 1883 Rektor der Tschechischen Universität Prag, an der Pandektisierung der lokalen Zivilistik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.⁶⁷ Trotz des Aufkommens von tschechischen juristischen Zeitschriften Anfang der sechziger Jahre hing Böhmen so stark an Wien, dass man auch für die Zwischenkriegszeit von der »tschechoslowakischen Form der österreichischen Rechtskultur« spricht.⁶⁸

Einen Sonderfall bildet angesichts der Quellenvielfalt Polen, in dessen Westen das ALR, im Süden das ABGB und im Osten der *Svod Zakonov* galt. Hingegen besaß Zentralpolen ein auf das Großherzogtum Warschau zurückgehendes Mischsystem.⁶⁹ Auf die kurzlebige Wiederherstellung des polnischen Privatrechts folgte nämlich 1807 die Aufkrotyierung des *code civil* ebenso wie des *code de procédure* und *code de commerce*.⁷⁰ Ende 1807 verlieh man jedoch das Bodeneigentum dem Grundherrn. 1818 wurde der *code* durch das polnische Hypotheken- sowie 1825 durch das Personen- und Familienrecht, 1836 durch das russische Eherecht novelliert. Der napoleonischen Zeit verdanken sich die Juristische Fakultät Warschau und das die alten Laiengerichte ersetzende Justizsystem mit dem *Conseil d'Etat* als Kassation.⁷¹ Letzteres wurde 1876 Russland angeglichen.⁷² Dank der Kassation zum Petersburger Senat wuchs der indirekte Einfluss der Pandektistik.

Einen anderen Sonderfall bildet das kulturell deutsch geprägte und trotz der im Laufe des 18. Jahrhunderts erfolgten Eingliederung in das Zarenreich verwaltungs- und privatrechtlich autonom gebliebene Baltikum.⁷³ Dessen 1864 gleichzeitig auf russisch und deutsch als »Provinzialrecht der Ostseeprovinzen«, Band 3 (die beiden ersten Bände enthielten das Ständerecht und die Behördenverfassung) publizierte »Privatrecht Liv-, Est- und Curlands« Friedrich Georg von Bunes, eine Aufzeichnung des einheimischen angestammten Rechts, war in seinem System, ebenso wie das sächsische BGB von 1863, pandektistisch orientiert.⁷⁴ Zu erforschen wäre seine Ausstrahlung auf Russland über die Rechtsprechung des Petersburger Senats, der neben den Universitäten das zweite Einfallstor der Pandektistik im Zarenreich war.

Da Ungarn das 1514 in István Werbőczis *Opus tripartitum* aufgezeichnete feudale Gewohnheitsrecht hauptsächlich durch die Pandektistik modernisierte,⁷⁵ konnte man das dortige Privatrecht bis zum Ersten Weltkrieg als »deutsches Partikularrecht« bezeichnen.⁷⁶ Das ABGB galt, ebenso wie das österreichische HGB und die

67 V. KNAPP, Š. LUBY, Tchécoslovaquie, in: Inchieste, hg. von RONTONDI (Fn. 45) 672.

68 SLAPNICKA, Recht (Fn. 65) 56 (Zeitschriften); K. MALÝ, Österreichisches Recht in der Tschechoslowakei, in: Österreichisches Recht in seinen Nachbarstaaten, hg. von E. NOWOTNY, Wien 1997, 89 (Zitat).

69 W. WOŁODKIEWICZ, L'influence de la doctrine de Pothier sur la

formation de la culture juridique en Pologne, in: Robert-Joseph Pothier, hg. u. a. von J. MONÉGER, Paris 2000, 123 ff.

70 B. LEWASZKIEWICZ-PETRYKOWSKA, Pologne, in: La circulation du modèle juridique français, Paris 1993, 443 ff.

71 SÓJKA-ZIELIŃSKA, Influences (Fn. 41) 149 ff.; A. LITYŃSKI, Die Geschichte des Code Napoléon in Polen, in: Französisches Zivilrecht

in Europa, hg. von R. SCHULZE, Berlin 1994, 257 f.

72 K. SÓJKA-ZIELIŃSKA, La réception du Code Napoléon en Pologne, in: Rapports polonais au VIIIe Congrès International de Droit Comparé, Varsovie 1970, 219 f.; LITYŃSKI, Geschichte (Fn. 71) 265 f.

73 W. KUNDERT, Russische Ostseeprovinzen, in: Handbuch III. 2, hg. von H. COING (Fn. 2) München 1982, 2071 ff.

74 B. DÖLEMAYER, Das Privatrecht Liv-, Est- und Kurlands, in: Handbuch III. 2, hg. von H. COING (Fn. 2) München 1982, 2083 ff.; H. IZDEBSKI, Existe-t-il une tradition juridique commune à l'Europe centrale?, in: L'Europe centrale, hg. von G. BEAUPRÉTRE, Varsovie 1991, 249.

75 E. PÓLAY, Die Pandektistik und die privatrechtlichen Kodifikationen in Ungarn, in: Index 16 (1988) 185 ff.

76 Zitate in SLAPNICKA, Recht (Fn. 65) 78 Anm. 4.

ZPO, nur während des Neoabsolutismus von 1853 bis 1861, wobei es in Kroatien-Slawonien auch danach in Kraft blieb und selbst in Ungarn die Judikatur und Kodifikationsprojekte beeinflusste.⁷⁷ Die romanistischen und privatrechtlichen Lehrstühle besetzte man seit den sechziger Jahren, ebenso wie in Südpolen, mit den pandektistisch geschulten Landsleuten.⁷⁸ Die ungarischen ZPO von 1893 und 1911, das HGB von 1875, das StGB von 1878 sowie die StPO von 1896 folgten vornehmlich deutschen Vorbildern.⁷⁹

VI Russland

Ostmitteleuropas Rückstand gegenüber dem Westen erscheint im Vergleich zu Russland mit dessen noch schwächerer Urbanisierung und rückständigerer Landwirtschaft sogar als relative Modernität.⁸⁰ Ebenso wie Ungarn unterlag das Zarenreich in den Kernbereichen des Verfassungs- wie auch des Privatrechts einer lediglich dogmatischen Verwestlichung, die jedoch grundsätzlich, nach petrinischen und katharinischen Antezedentien, erst Anfang des 19. Jahrhunderts einsetzt.⁸¹

Nach der Preisgabe von Projekten der Rezeption des *code civil* zeichnete man 1833 das traditionelle Recht im *Svod zakonov* auf, dessen 10. Band letztlich doch einigermaßen vom *code* beeinflusst war.⁸² Die Reformen Alexanders II., besonders die der Gewaltenteilung verpflichtete Justizreform von 1864 mit den Zivil- und Strafprozessordnungen französischen Musters,⁸³ überstanden weitgehend auch die 1881 von Alexander III. inaugurierte Reaktion.⁸⁴ Ebenso dauerte in der Judikatur des Petersburger Senats und in den Kodifikationsarbeiten die dogmatische Rezeption der Pandektistik an, die in den Projekten des ZGB von 1905 und des Schuldrechts von 1913 gipfelte.⁸⁵ Seit 1887 vermittelte diesen Einfluss, nach sporadischen Studien von Russen bei Savigny, Vangerow und Jhering, das romanistische Russische Seminar in Berlin.⁸⁶ Übersetzungen der Pandekten Dernburgs und Barons sowie der Institutionen Czychlarz' fungierten, ähnlich wie in Deutschland, als Einführungen in das heimische Privatrecht.⁸⁷

Im Verfassungsrecht wirkte Russland vor allem als Exporteur der im Inneren abgelehnten westlichen Modelle, etwa 1803 in der von der französischen Revolution inspirierten Verfassung der Ioni-

77 J. BALOGH, Österreichisches Recht in Ungarn und in Siebenbürgen, in: Recht ohne Grenzen – Grenzen des Rechts, hg. von M. A. POLASCHEK, A. ZIEGERHOFER, Frankfurt a. M. 1998, 126 ff.

78 SLAPNICKA, Recht (Fn. 65) 52; J. ZLINSZKY, Wissenschaft und Gerichtsbarkeit, Frankfurt a. M. 1997, 133.

79 NÉMETH, Zivilprozessrecht (Fn. 61) 258 ff.; F. MÁDL, Kodifikation des ungarischen Privat- und Handelsrechts, in: Entwicklung, hg. von CSIZMADIA, KOVÁCS (Fn. 51) 118; T. KIRÁLY, Das Strafbuch von 1878, in: Die Entwicklung der österreichisch-ungarischen Strafrechtskodifikation, hg. von G. MÁTHÉ, W. OGRIS, Budapest 1996, 231 f.

80 JAWORSKI, Ostmitteleuropa (Fn. 9) 42; SUNDHAUSEN, Ursprünge (Fn. 8) 161; L. R. JOHNSON, Central Europe (2. Aufl.), New York, Oxford 2002, 91.

81 O. S. IOFFE, Soviet Law and Roman Law, in: Boston University Law Review 62 (1982) 723 ff.; BUTLER, Law (Fn. 39) 26 ff.

82 AJANI, Diritto (Fn. 45) 67 f.; W. B. WHISENHUNT, In Search of Legality, New York 2001, 105 f., 110 f.;

anders N. REICH, Kodifikation und Reform des russischen Zivilrechts im 19. Jahrhundert, in: Ius commune 3 (1970) 184 f.

83 Zu den Vorbildern F. B. KAISER, Die russische Justizreform von 1864, Leyden 1972, 407 ff., 415 ff.

84 J. BABEROWSKI, Autokratie und Justiz, Frankfurt a. M. 1996, 206 ff.

85 N. REICH, Rußland, in: Handbuch III. 2, hg. von H. COING (Fn. 2)

München 1982, 2295 ff.; AJANI, Diritto (Fn. 45) 68 ff.; IOFFE, Law (Fn. 81) 725.

86 M. AVENARIUS, Das russische Seminar für römisches Recht in Berlin 1887–1896, in: Zeitschrift für Europäisches Privatrecht 6 (1998) 893 ff.

87 GIARO, Europa (Fn. 2) 340; AJANI, Esempi (Fn. 30) 972 f.; AVENARIUS, Seminar (Fn. 86) 906 f.

schen Inseln, 1815 in den von der bourbonischen *charte* (1814) beeinflussten Konstitutionen der Freien Stadt Krakau und Kongresspolens, 1831–1832 in den Organischen Reglements der rumänischen Fürstentümer sowie 1838 in der Verfassung Serbiens.⁸⁸ Auch die unimplementierten griechischen Konstitutionen von Troizina (1827) und Argos (1829) entstanden wohl unter russischem Einfluss.⁸⁹ Russland kannte ›Rechtsstaat‹ als Begriff erst seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts,⁹⁰ doch folgte schon die Verfassung Bulgariens von 1879, an deren Vorbereitung die Russen maßgeblichen Anteil hatten, dem liberalen belgischen Modell.⁹¹ In Russland selbst blieb die preußisch inspirierte Verfassung von 1906 bis zum Anbruch des Parlamentarismus im Februar 1917 toter Buchstabe.⁹² Das nur teilweise in Kraft gesetzte StGB von 1903 gehörte jedoch zu den modernsten seiner Zeit.⁹³

VII Zwischenbilanz

So brachte das 19. Jahrhundert keine Zerschlagung der mythischen Einheit des westlichen *ius commune*, sondern vielmehr eine Konsolidierung der romanistischen Tradition auf einer um den Osten erweiterten Grundlage. Nicht von ungefähr bezeichnete man die Aufoktroierung des *code Napoléon* in Zentralpolen als eine, wenngleich nur partielle und indirekte, Rezeption des römischen Rechts.⁹⁴ Auch auf dem Balkan hat die »galoppierende Rezeption« okzidentaler Gesetzbücher⁹⁵ das Mosaik des ständischen Gewohnheitsrechts nur einige Jahrzehnte später als im Westen hinweggefegt. Eine Ausnahme bleibt das von Valtazar Bogišić 1888 im Geist der historischen Rechtsschule aufgezeichnete Vermögensgesetzbuch Montenegros, das die südslawische *zadruga* detailliert regelt,⁹⁶ obwohl das Land 1905–1906 eine Verfassung und ein StGB nach dem okzidentalen serbischen Modell sowie eine ZPO österreichischen und ein HGB französischen Mustern aufnahm.⁹⁷ Im übrigen war die *zadruga*, im ZGB Serbiens von 1844 nur bedingt konserviert, ebenso wie die Dorfgemeinschaft dem Untergang geweiht.⁹⁸

Während Rumänien dem römisch-byzantinischen Erbe zuliebe auf einer Kontinuität seit der Antike bestehen kann,⁹⁹ brachte das 19. Jahrhundert Polen einen deutlichen Bruch mit der Tradition. Jedoch erwies sich auch dort die Rezeption des westlichen Rechts,

88 V. J. GROSSUL, Der russische Konstitutionalismus außerhalb der Grenzen Rußlands, in: Reformen im Rußland des 19. und 20. Jahrhunderts, hg. von D. BEYRAU u. a., Frankfurt a. M. 1996, 60 ff., 70 ff., 77 ff.

89 Dazu GROSSUL, Konstitutionalismus (Fn. 88) 80 f.

90 P. LIESSEM, Verwaltungsgerichtsbarkeit im späten Zarenreich,

Frankfurt a. M. 1996, 1 ff.; AJANI, Diritto (Fn. 45) 74 ff.

91 GROSSUL, Konstitutionalismus (Fn. 88) 82 ff.; DJORDJEVIC, Influences (Fn. 42) 89 ff.

92 REICH, Rußland (Fn. 85) 2284 f.; AJANI, Diritto (Fn. 45) 77 f.

93 R. MAURACH, Aus der Frühzeit der deutschen Ostrechtsforschung, in: Jahrbuch für Ostrecht 8.2 (1967) 8 f.

94 J. KODRĘBSKI, Le droit romain et le Code Napoléon en Pologne du XIXe siècle, in: Index 16 (1988) 200.

95 V. AL. GEORGESCO, Modèles juridiques de la réception romano-byzantine, in: Da Roma alla terza Roma I (1983) 351; vgl. IONASCO, GEORGESCO, Réception (Fn. 11) 1231; DASKALOV, SUNDHAUSEN, Modernisierungsansätze (Fn. 14) 112.

96 C. PETIT, The Code and the Goats, in: Zeitschrift für Neuere Rechtsgeschichte 20 (1998) 212 ff.

97 DJORDJEVIC, Influences (Fn. 42) 87; SCHRÖDER, Emanzipation (Fn. 48) 308; S. VILFAN, Jugoslawien, in: Handbuch III. 5, hg. von H. COING (Fn. 2) München 1988, 421, 457.

98 PÉRITCH, Evolution (Fn. 54) 308; SUNDHAUSEN, Institutionen (Fn. 10) 43 f.

99 C. STOICESCO, L'influence du droit romain sur le droit civil roumain, in: Atti Congresso Internazionale di Diritto Romano II, Pavia 1935, 193 ff.; dagegen L. CONSTANTINESCO, Roumanie, in: Travaux de Droit, Paris 1954, 678 f.; AJANI, Diritto (Fn. 45) 83 f.

trotz ursprünglicher Abneigung des Adels und des Klerus gegen den *code Napoléon*,¹⁰⁰ als irreversibel. Schon während des Wiener Kongresses und erst recht in der Zwischenkriegszeit lehnte Polen die Rückkehr zu seinem Recht vom Ende des 18. Jahrhunderts ab.¹⁰¹ Ebenso wenig kam die Wiederaufnahme der altehrwürdigen Mai-Verfassung in Frage. Ähnlich verfuhr nach 1918 die Tschechoslowakei, wo man vielmehr die Ersetzung der Doppelordnung von österreichischem und ungarischem Zivilrecht entweder durch ersteres oder durch französisches Recht überlegte.¹⁰² Das anfänglich als aufoktroiiertes Gesetz angefeindete ABGB wurde ebenfalls in Kroatien heimisch, wo es bis Ende der Zwischenkriegszeit in Kraft blieb.¹⁰³ In Ostmitteleuropas vorkonstitutioneller Zeit fungierten dort die von den Menschenrechten beseelten Naturrechtskodifikationen als Verfassungersatz.

Besonders im Balkanraum muss man aber die Abschaffung von Gewohnheitsrechten durch den sprichwörtlichen Federstrich des Gesetzgebers genau nachprüfen. Auch wenn dies nach einer Analyse von Verkehrspraxis und Judikatur verlangt, sind die Schwierigkeiten der Implementation neuen Rechts makroskopisch. Dem Befund Eugen Ehrlichs über die Kluft zwischen dem offiziellen ABGB-Recht und dem lebenden Recht der Bukowina entspricht der ursprüngliche Widerstand der rumänischen Bauern gegen das ZGB von 1864¹⁰⁴ sowie die Vitalität von *zadruga* in Kroatien unter der Geltung des ABGB.¹⁰⁵ Bekannt ist auch die schwierige Durchsetzung des ABGB in dem 1878 von Österreich annektierten Bosnien-Herzegowina.¹⁰⁶ Ebenso wenig wie mit dem nationalen Staat identifizierten sich Bulgariens Bauern mit seinem importierten Rechtssystem, dessen Erbrecht man schon nach einigen Jahren abändern musste.¹⁰⁷ Eine andere Rezeptionshürde bildete dort die Übernahme des französischen Privatrechts im materiellen Recht aus Italien und im Prozessrecht aus Russland.¹⁰⁸

Die Wahl der Rezeptionsquelle erklärt sich meist politisch. So entschließt sich Russland infolge der napoleonischen Invasion nach dem anfänglichen Liebäugeln Alexanders I. mit dem *code civil* zum traditionalistischen *Svod zakonov*.¹⁰⁹ Ebenso beginnt Serbien mit einer Übersetzung des *code civil*, folgt jedoch letztlich dem ABGB,¹¹⁰ während die rumänischen Kodifikatoren das napoleonische Gesetzbuch dem vom Fürsten Alexander Ion Cuza ursprünglich empfohlenen italienischen *codice civile* vorziehen.¹¹¹ Eine gewisse Regelmäßigkeit weist hingegen im gesamten Ost-

100 Dazu SÓJKA-ZIELIŃSKA, Réception (Fn. 72) 211 ff.; LEWASZKIEWICZ-PETRYKOWSKA, Pologne (Fn. 70) 444 ff.

101 SÓJKA-ZIELIŃSKA, Réception (Fn. 72) 216; S. GRODZISKI, Commission de la Codification de la République de Pologne, in: Archivum Iuridicum Cracoviense 18 (1985) 59, 70; LITYŃSKI, Geschichte (Fn. 71) 266 f.

102 E. WEISS, Die geistigen Grundlagen und der äußere Hergang bei der Entstehung des Entwurfes, in: Die Reform des bürgerlichen Gesetzbuches, Reichenberg 1937, 6; SLAPNICKA, Recht (Fn. 65) 13, 23.

103 N. GAVELLA, Die Rolle des ABGB in der Rechtsordnung Kroatiens, in: Zeitschrift für Europäisches Privatrecht 2 (1994) 603 ff.

104 E. EHRLICH, Soziologie und Jurisprudenz, Czernowitz 1906, 4 ff.; DERS., Das lebende Recht der Völker der Bukowina, in: Recht und Wirtschaft 1 (1912) 273 ff., 322 ff.; CONSTANTINESCO, Roumanie (Fn. 99) 677 f.

105 CHLOROS, Law (Fn. 53) 198, 201; BENACCHIO, Circolazione (Fn. 32) 26 f.

106 S. DNISTRJANSKYJ, Die Rezeption des österreichischen Privatrechts

in der Tschechoslowakei und in Jugoslawien, in: Zeitschrift für Osteuropäisches Recht 1 (1934/35) 471; SLAPNICKA, Recht (Fn. 65) 33.

107 M. ANDREEV, Der Einfluß des Gewohnheitsrechts auf die Gesetzgebung des bulgarischen Staates nach der Befreiung vom Osmanischen Joch, in: Jahrbuch für Ostrecht 16.1 (1975) 171 ff., 178.

108 SCHÖNDORF, Einführung (Fn. 57) V f.; E. GUÉORGUIEV, Bulgarie, in: Circulation (Fn. 70) 368.

109 REICH, Kodifikation (Fn. 82) 172 f.; V. TOUMANOV, Russie, in: Circulation (Fn. 70) 457 f.

110 VILFAN, Jugoslawien (Fn. 97) 406 f.; BENACCHIO, Circolazione (Fn. 32) 91 ff.

111 CONSTANTINESCO, Roumanie (Fn. 99) 673 f.; GEORGESCO, Rumänien (Fn. 60) 216 f.

europa die Entwicklung der Rechtsdogmatik auf: In Griechenland sowie in Russland, ja sogar in Serbien und in Rumänien, wo nach den Naturrechtsmustern kodifiziert wurde, löst Ende des 19. Jahrhunderts der pandektistische Einfluss den französischen ab.¹¹²

Die nur relative Bedeutung der Modernisierung von Rechtstexten zeigt sich in der Verfassungspraxis der Balkanländer als liberalen Monarchien belgischen Typs mit chronisch instabilem politischem System. Die Interessengruppen überrumpelten den schwachen Staat sowohl in Rumänien, dessen Verfassung von 1866 mit ihrem Klassenwahlrecht die Bojaren und das Bürgertum privilegierte, als auch in Bulgarien trotz dessen auf dem allgemeinen, gleichen und direkten Männerwahlrecht beruhenden Einkammerparlament nach der Verfassung von 1879. In beiden Ländern ebenso wie in Serbien, das sich mit seiner Verfassung von 1901 auf eine Art Mittelstellung einpendelte,¹¹³ waren die Bauern als die ersten Opfer der Okzidentalisation eine leicht manipulierbare Antimodernisierungskraft.¹¹⁴

Weil eine autochthone Mittelklasse fehlte, zeitigten die von oben dekretierten Reformen durch den Import von politischen und rechtlichen Institutionen keine wirksame soziale Transformation.¹¹⁵ Die Fragmentierung der Politik bedeutete nirgendwo einen Pluralismus, sondern eine bloße Dichotomisierung, denn in Russland befehdeten sich die Slawophilen und die Okzidentalisten¹¹⁶ ebenso wie in Polen die Westler und die Anti-Westler,¹¹⁷ in Ungarn die nationalkonservative und die reformerische Richtung¹¹⁸ ebenso wie im Balkanraum die traditionalistischen Populisten und die bürgerlichen Modernisten.¹¹⁹ Die schmale Mitte war von der unbedeutenden Gruppe der agraristisch oder kooperativistisch ausgerichteten unwilligen Modernisierer besetzt.¹²⁰

Gerade die Erfahrung Südosteuropas lehrt, dass die legislative Modernisierung keinesfalls die wirtschaftliche oder soziale,¹²¹ ja nicht einmal die jurisprudentielle Modernisierung garantiert, da eine fortgeschrittene Kasuistik nach einem ökonomischen Substrat verlangt.¹²² So haftet der balkanischen ebenso wie der russischen Modernisierung ein Leerlauf an, der an die symbolische Rezeption des byzantinischen Rechts erinnert.¹²³ In Rumänien fehlte bis Anfang des 20. Jahrhunderts eine originär heimische Judikatur und Dogmatik der dortigen Kopie des *code civil*.¹²⁴ Doch wenn auch das seit dem Spätmittelalter kontinuierlich im engeren Austausch mit dem Westen stehende Ostmitteleuropa im 19. Jahr-

112 TOUMANOV, *Russie* (Fn. 109) 459; BENACCHIO, *Circolazione* (Fn. 32) 124 ff. (Serbien); AJANI, *Diritto* (Fn. 45) 89 (Rumänien).

113 Vgl. den Überblick bei H. FENSKE, *Der moderne Verfassungsstaat*, Paderborn 2001, 358 ff.

114 SUNDHAUSSEN, *Institutionen* (Fn. 10) 50; DASKALOV, *Development* (Fn. 14) 227 ff.

115 SUNDHAUSSEN, *Institutionen* (Fn. 10) 46 ff.; DASKALOV, *Development* (Fn. 14) 239 f.

116 P. NOWGORODZEFF, *Über die eigentümlichen Elemente der russischen Rechtsphilosophie*, in: *Recht und Philosophie* 2 (1922) 52 ff.; A. WALICKI, *Legal Philosophy of Russian Liberalism*, Oxford 1987, 34 ff.

117 A. WALICKI, *Poland between East and West. The Controversies over*

Self-Definition and Modernization, Cambridge MA 1994, 59 ff.

118 J. ZLINSZKY, *Die historische Rechtsschule und die Gestaltung des ungarischen Privatrechts*, in: *Studia in honorem V. Pólay*, Szeged 1985, 442 ff.; K. GÖNCZI, *Wissenstransfer bei den Kodifikationsarbeiten im ungarischen Vormärz*, in: *Ius commune* 25 (1998) 276; BALOGH, *Recht* (Fn. 77) 130.

119 SUNDHAUSSEN, *Institutionen* (Fn. 10) 51 ff.; DERS., *Europa* (Fn. 33) 644; DASKALOV, *Development* (Fn. 14) 238.

120 R. J. CRAMPTON, *Modernization: Conscious, Unconscious and Irrational*, in: *Industrialisierung*, hg. von SCHÖNFELD (Fn. 10) 128 f.

121 SUNDHAUSSEN, *Institutionen* (Fn. 10) 37 ff.; DASKALOV, *Development* (Fn. 14) 207 ff.

122 J. ZLINSZKY, *Questions* (Fn. 19) 55; GIARO, *Comparemus!* (Fn. 5) 561.

123 *Zum Verfassungsrecht DJORDJEVIC, Influences* (Fn. 42) 94; SUNDHAUSSEN, *Institutionen* (Fn. 10) 50.

124 C.-G. DISSESCO, *L'influence du code civil français en Roumanie*, in: *Le code civil. Livre du centenaire II*, Paris 1904, 861 f.; V. VENIAMIN, *Roumanie*, in: *Travaux* (Fn. 99) 476 ff.; CONSTANTINESCO, *Roumanie* (Fn. 99) 680 ff.

hundert erfolgreicher modernisierte, ermöglichte die nachgeholtete Rezeption des ›heutigen römischen Rechts‹ dennoch allen Ländern des Ostens den Anschluss an den romanistischen Rechtskreis.

VIII Die Zwischenkriegszeit

Der Prozess der relativen Vereinheitlichung kontinentaler Rechte setzte sich nach dem Ersten Weltkrieg fort. Verfolgte das dem westlichen Rechtskreis inzwischen angenäherte Russland energisch das Ziel, die rezipierte Rechtskultur insbesondere im öffentlichen Recht wieder loszuwerden, was im übrigen teilweise durch Rückkehr zur zaristischen Tradition geschah,¹²⁵ so kodifizierte man dort das Zivilrecht auf Grund von vorrevolutionären Entwürfen. Deutliche Nachwirkungen der nun in das BGB eingegangenen Pandektistik und des Juristensozialismus von Léon Duguit und Anton Menger verrät das Zivilgesetzbuch der RSFSR von 1922 mit seinem Allgemeinen Teil sowie der Generalklausel der Sozialfunktion des Rechts und jener des Rechtsmissbrauchs (Artt. 1, 4).¹²⁶

Im übrigen Osteuropa bestimmten erst recht die westlichen Gesetzbücher, außer dem BGB auch das schweizerische ZGB von 1907 und das Obligationenrecht von 1911, die Kodifikationsarbeiten. Als in Ostmittel- und Südosteuropa neue Staaten entstanden oder Grenzänderungen stattfanden, war bis auf Bulgarien überall die Vereinheitlichung des Rechts vorrangig. Dem aus sechs Rechtsgebieten zusammengesetzten Jugoslawien gelang dies im Privatrecht ebensowenig¹²⁷ wie dem aus vier Gebieten bestehenden Rumänien¹²⁸ und der Tschechoslowakei mit ihrem österreichisch-ungarischen Doppelsystem.¹²⁹ Bei den Kodifikationsarbeiten ersetzte man aber die einfachen Rezeptionen des 19. Jahrhunderts mit Synthesen okzidentaler Modelle. Darauf beruhte auch das 1933 am Kongress Slawischer Juristen in Pressburg vom Polen Longchamps de Berier vorgeschlagene einheitliche Schuldrecht slawischer Staaten.¹³⁰

Diesen Synkretismus verrät ebenfalls das Verfassungsrecht, wo sich die alten belgischen Einflüsse mit denen der französischen Dritten Republik von 1875 und der Weimarer Verfassung von 1919 kreuzen.¹³¹ Dem Weimarer Modell einer Detailregelung von Sozialrechten und Beziehungen zwischen Regierung und Parlament folgten 1920 die Tschechoslowakei und Estland, 1921 Jugoslawien

125 G. P. VAN DEN BERGH, Elements of Continuity in Soviet Constitutional Law, in: Russian Law: Historical and Political Perspectives, hg. von W. E. BUTLER, Leyden 1977, 226 ff.; H. IZDEBSKI, La tradition et le changement en droit, in: Revue Internationale de Droit Comparé 39 (1987) 845 ff.

126 N. REICH, Sozialismus und Zivilrecht, Frankfurt a. M. 1972, 140 ff.; IOFFE, Law (Fn. 81) 715 f.; T. GIARO, Aufstieg und Niedergang des sozialistischen Zivilrechts, in: Enteignung, hg. von G. BENDER u. U. FALK, Frankfurt a. M. 1999, 256 f.

127 Zu den Projekten von ZGB (1934) und HGB (1937): SLAPNICKA, Recht (Fn. 65) 30 f.; BENACCHIO, Circolazione (Fn. 32) 155 ff.; GAVELLA, Rolle (Fn. 103) 610 f.

128 Zu den HGB (1938)- und ZGB (1939)-Projekten CONSTANTINESCO, Roumanie (Fn. 99) 684 f.; SLAPNICKA, Recht (Fn. 65) 22, 25.

129 Zu den Projekten W. SCHUBERT, Der tschechoslowakische Entwurf zu einem Bürgerlichen Gesetzbuch von 1937, in: Savigny Zeitschrift GA 112 (1995) 271 ff.; DERS., Der tschechoslowakische Entwurf von 1937 zu einem Handelsgesetzbuch, in: Festschrift K. Kroeschell, München 1997, 1183 ff.

130 Zitate in SLAPNICKA, Recht (Fn. 65) 79 f.; vgl. auch V. O. BLAGOYEVITCH, Rapport sur l'uni-

fication du droit des obligations dans les Etats slaves, in: Bulletin de la Société de Législation Comparée 63 (1933/34) 138 ff.

131 K. LOEWENSTEIN, Verfassungslehre (2. Aufl.), Tübingen 1969, 90, 145; R. C. VAN CAENEGEM, An Historical Introduction to Western Constitutional Law, Cambridge 1995, 237 f.

und Polen, 1922 Lettland und Litauen sowie 1927 Griechenland.¹³² Dem gesamt europäischen Trend entsprachen ebenfalls die überall außer in der Tschechoslowakei entstandenen, nicht immer legalisierten autoritären Regime. In Ostmitteleuropa waren es 1919 Ungarns, 1926 Polens und Litauens sowie 1934 Estlands und Lettlands Präsidialdiktaturen,¹³³ dagegen in Südosteuropa 1928 Albaniens, 1929 Jugoslawiens, 1935 Bulgariens, 1936 Griechenlands und 1938 Rumäniens Königsdiktaturen.¹³⁴

Südosteuropa streift den russischen Einfluss ab bis auf die vom Zivilgesetzbuch der RSFSR beeinflusste Regelung des Rechtsmissbrauchs im griechischen ZGB von 1940 (Art. 281).¹³⁵ So folgt Bulgariens Gesetz über die GmbH von 1924 demjenigen Österreichs von 1906, während sich Jugoslawiens StGB, StPO und, besonders ausgeprägt, ZPO von 1929 an Österreich orientieren.¹³⁶ Rumänien führt 1925 eine teilweise französisch inspirierte Verwaltungsgerichtsbarkeit ein und verabschiedet 1936 das durch ungarische und österreichische Bausteine modernisierte StGB.¹³⁷ Albaniens ZGB von 1928 folgt dem *code civil*, dem *codice civile* und dem italienisch-französischen Schuldrecht-Projekt, während sich das albanische StGB von 1928 und das HGB von 1932 eindeutig an Italien orientieren.¹³⁸

In Ostmitteleuropa gelang eine privatrechtliche Kodifikation nur Lettland, das 1937 das Baltische Recht mit Hilfe des schweizerischen ZGB und des BGB modernisierte.¹³⁹ Osteuropas Eklektizismus inaugurierte eine im italienischen *codice civile* von 1942 verkörperte romanisch-germanische Mischtradition. Diese äußerte sich in dem französisch und deutsch, aber auch schweizerisch und italienisch beeinflussten polnischen Obligationenrecht von 1933¹⁴⁰ sowie in dem nie in Kraft getretenen rumänischen ZGB von 1939 und im griechischen von 1940, auch wenn letzteres dem BGB viel verdankt.¹⁴¹ In geringerem Maß gilt dies für die tschechoslowakischen Projekte von 1924 und 1937, die grundsätzlich dem novellierten ABGB folgten,¹⁴² sowie für den deutsch orientierten, obwohl des Allgemeinen Teils entbehrenden ungarischen Entwurf von 1928, der als *ratio scripta* oder »unkodifizierter Kodex« angewandt wurde.¹⁴³

Während Polen mit der ZPO von 1930 eine originelle Mischung von modernen okzidental Prozessrechten gelang, war die Tendenz des polnischen HGB von 1934 etwas stärker germanisierend.¹⁴⁴ Von diesen Gesetzbüchern ebenso wie vom polnischen

132 G. DE VERGOTTINI, *Diritto costituzionale comparato* (5. Aufl.), Padova 1999, 264.

133 E. OBERLÄNDER, *Die Präsidialdiktaturen in Ostmitteleuropa*, in: *Autoritäre Regime*, hg. von DEMS. (Fn. 15) 3 ff.

134 KÜPPER, *Verfassungssysteme* (Fn. 42) 226 ff.; SUNDHAUSSEN, *Königsdiktaturen* (Fn. 15) 337 ff.

135 G. J. PLAGIANAKOS, *Die Entstehung des griechischen Zivilgesetzbuches*, Hamburg 1963, 187.

136 G. IWANOW, *Bulgarien*, in: *Rechtsvergleichendes Handwörterbuch I* (1929) 18; SLAPNICKA, *Recht* (Fn. 65) 22 f., 26 f.; BENACCHIO, *Circolazione* (Fn. 32) 153 f.

137 S. ANDRÉADÈS, *Le contentieux administratif des Etats modernes*, Paris 1934, 391 ff., 560 f.; C. ISO-PESCU-GRECU, *Einführung*, in:

Das rumänische Strafgesetzbuch Carol II. vom 18. März 1936, Berlin 1942, 11 f.

138 G. AJANI, *Codification of Civil Law in Albania*, in: *Essays* F. J. M. Feldbrugge, The Hague u. a. 1996, 517 ff.; A. HABIBI, *Das autoritäre Regime Ahmed Zogus*, in: *Regime*, hg. von OBERLÄNDER (Fn. 15) 360.

139 C. v. SCHILLING, *Zur Einführung*, in: *Lettlands Zivilgesetzbuch vom 28. Januar 1937*, Riga 1938, 11 f., 16 f.; IZDEBSKI, *Existe-t-il une tradition?* (Fn. 74) 249.

140 SLAPNICKA, *Recht* (Fn. 65) 21; GIARO, *Privatrechtsgeschichte* (Fn. 34) 16 ff. mit Zitaten.

141 CONSTANTINESCO, *Roumanie* (Fn. 99) 685; GAMBARO, *SACCO, Sistemi* (Fn. 45) 424 (Rumänien); ZEPOS, *Grèce* (Fn. 45) 378 f.; PLAGIANAKOS, *Entstehung* (Fn. 135) 193 ff. (Griechenland).

142 SCHUBERT, *Entwurf zu einem Bürgerlichen Gesetzbuch* (Fn. 129) 273 ff.; AJANI, *Diritto* (Fn. 45) 85 ff.

143 ZAJTAY, *Introduction* (Fn. 39) 171 f.; G. BRUNNER, *Rechtsprechung und Richterrecht in Ungarn*, in: *Osteuropa-Recht* 26 (1980) 12 f.; BALOGH, *Recht* (Fn. 77) 132; AJANI, *Diritto* (Fn. 45) 87 f.; GAMBARO, *SACCO, Sistemi* (Fn. 45) 418.

144 NÉMETH, *Zivilprozeßrecht* (Fn. 61) 271 f.; Z. RADWAŃSKI, *Die Entwicklung des Zivilrechts in Polen*, in: *Entwicklung*, hg. von CSIZMADIA, KOVÁCS (Fn. 51) 125 f.; AJANI, *Diritto* (Fn. 45) 86.

StPO von 1928, dem StGB von 1932 und dem Obligationenrecht von 1933 hat man treffend gesagt, sie hätten damals in jedem europäischen Land erlassen werden können.¹⁴⁵ 1918 wurde in Prag und 1922 in Warschau das Oberste Verwaltungsgericht nach österreichischem Vorbild von 1875 eingerichtet.¹⁴⁶ Österreichs Verwaltungsverfahrensgesetz von 1925 wurde 1928 in der Tschechoslowakei und in Polen sowie 1930 in Jugoslawien rezipiert.¹⁴⁷

IX Folgerungen

Angesichts dieser Tatsachen darf man die vermeintliche oder auch wirkliche Europaunfähigkeit Russlands und einiger Balkanländer nicht auf Pseudoargumente des mit Grund verspotteten »Rechtshistoriker-Europa« stützen, die den im 19. Jahrhundert aus den Rechtstexten definitiv verschwundenen Gegensatz von Rom und Byzanz bemühen.¹⁴⁸ Auch nach dem Ende der Modernisierungsdiktaturen der Zwischenkriegszeit¹⁴⁹ blieb Osteuropa ein Exerzierplatz der Modernisierer. Doch behielt sein Zivilrecht trotz aller realsozialistischer Neuerungen die pandektistische Struktur bei, die den Kodifikationen Ungarns von 1959, Polens, Russlands und der Tschechoslowakei von 1964 sowie der Dogmatik jener Länder anhaftet. Selbst der Allgemeine Teil war in Bulgarien, Polen, Russland und der Tschechoslowakei präsent.¹⁵⁰ Der Sowjetunion verdanken ihre osteuropäischen Satelliten nicht irgendwelche asiatischen Konstruktionen, sondern die Unfähigkeit, der neuen Ideologie mit der alten Dogmatik pandektistischer Prägung beizukommen.¹⁵¹

Das kosmopolitische öffentliche Recht der Gegenwart mit seinen serienmäßig produzierten »abgeleiteten« Konstitutionen gewährt kaum ein *criterium divisionis* für die europäischen Staaten.¹⁵² Und hätte über deren Europafähigkeit gerade die Dogmengeschichte des Privatrechts zu richten,¹⁵³ so müsste sie einräumen, dass dank der fortgesetzten Zirkulation der westlichen Modelle vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg alle Rechte Osteuropas den Rechten des kontinentalen Westens viel näher stehen als das *common law* solcher Mitglieder der Europäischen Union und Teilnehmer an der *western legal tradition* wie Großbritannien und Irland.¹⁵⁴ Die Rechtsangleichung im kontinentalen Europa ist eine notwendige, aber auch relativ einfache

145 So SLAPNICKA, Recht (Fn. 65) 20 f. mit Zitaten.

146 TH. OLECHOWSKI, Die Einführung der Verwaltungsgerichtsbarkeit in Österreich, Wien 1999, 242, 255 ff.

147 SLAPNICKA, Recht (Fn. 65) 36 f.; R. SCHNUR, Einflüsse des deutschen und des österreichischen Rechts in Polen, Berlin, New York 1985, 18; BENACCHIO, Circolazione (Fn. 32) 155.

148 D. SIMON, Wie weit reicht Europa?, in: Informationsgesellschaft und Rechtskultur in Europa, hg. von M.-Th. TINNEFELD u. a., Baden-Baden 1995, 24 ff.

149 Zum Terminus SUNDHAUSSEN, Königsdiktaturen (Fn. 15) 338 ff.

150 IZDEBSKI, Tradition et changement (Fn. 125) 860 ff.; KNAPP, ABGB (Fn. 66) 178 f.; GIARO, Comparemus! (Fn. 5) 560.

151 Dazu GIARO, Aufstieg (Fn. 126) 224 ff., 288 ff.

152 LOEWENSTEIN, Verfassungslehre (Fn. 131) 144 f.; IZDEBSKI, Existe-

ntil une tradition? (Fn. 74) 248; G. GRASSO, Il patrimonio del diritto costituzionale nell'Europa di oggi, in: L'Europa e il diritto, hg. von D. CASTELLANO, Napoli 1989, 106; vgl. aber A. STOLZ, Auf den Spuren einer mitteleuropäischen Verfassungstradition, in: Revolution und Recht, hg. von J. MARKO u. a., Frankfurt a. M. u. a. 2000, 308 f.

153 Diesen Eindruck erweckt ZIMMERMANN, Vermächtnis (Fn. 44) 312; dagegen GIARO, Comparemus! (Fn. 5) 556.

154 Zum Sowjetrussland als Teil der *western legal tradition* H. J. BERMAN, Recht und Revolution, Frankfurt a. M. 1991, 820 f.; A. J. SCHMIDT, Soviet Civil Law as Legal History, in: Essays FELDBRUGGE (Fn. 138) 45 ff., 51.

Bedingung der Integration. Wichtiger als die im Kernbereich von Privat- und Verfassungsrecht schon lange erreichte Modernisierung von Rechtstexten sind für Osteuropa die Beseitigung der altkommunistischen Netzwerke und die effiziente Privatisierung der Staatswirtschaft.

Tomasz Giaro